

Oberösterreichische Heimatblätter

Herausgegeben vom Institut für Landeskunde am o.-ö. Landesmuseum in Linz
durch Dr. Franz Pfeiffer

Jahrgang 1

Heft 2

April-Juni 1947

Inhalt

	Seite
Dr. Alois Moser: Die untere Enns als Hindernis und Grenze. Ein Beitrag zur Landschaftskunde	97
Dr. Hans Oberleitner: Unbekannte Ansichten der Schaunburg	109
Dr. Eduard Straßmahr: Schicksale oberösterreichischer Klosterbibliotheken	119
Dr. Franz Berger: Zwei Bruderschaftsbücher der Stadt Ried	131
Dr. Hans Anschöber: Neue Funde und Fortschritte in der Lindemahr-Forschung	137

Bausteine zur Heimatkunde

Ludwig Raff: Die Cornu-Fragmente von Dvblabis	145
Heinrich Wurm: St. Georgen bei Grieskirchen. Beispiel einer Dorfentwicklung im Hausrued	147
Johann Rakesberger: Die Ruine Weiststein bei Falkenstein an der Ranna	153
Richard Kastner: Ein Kirchtag in Markt Klamm im 17. Jahrhundert	156
Richard Kastner: Die Orgel zu Hofkirchen bei Gazeu	158
G. Grüll, Karl Karning: Zur Geschichte der Kartoffel in Oberösterreich	159
Dr. J. Oberhummer: Ulrich und Hans. Ein Beitrag zur Geschichte der Vornamen	162
Dr. Hans Commenda: Paulenberse	164
Hermann Mathie: Ein mechanisches Theater in Haslach	166
Dr. Hans Gallistl: Volkstümliche Pflanzennamen des Eferdinger Beckens und des angrenzenden Mühlviertels	167
Dr. Heinrich Blume: Der Schauplatz von Walbert Stiffters Erzählung „Der fromme Spruch“	171

Heimatspflege

Dr. Heinrich Seidl: Die Aufgaben des Naturschutzes in Oberösterreich	173
H. Gmainer: Aus der Werkstatt der Heimatsforschung	177
Berichte	182
Schrifttum	185
Verzeichnis der oberösterreichischen Neuerscheinungen	186
Dr. Eduard Straßmahr: Heimatkundliches Schrifttum über Oberösterreich 1945 — 1946	188

Jährlich 4 Hefte

Zuschriften für die Schriftleitung (Beiträge, Besprechungsstücke) an Dr. Franz Pfeiffer,
Linz a. D., Museumstraße 14

Zuschriften für die Verwaltung (Bezug) an die Buchdruckerei des Amtes der o.-ö. Landes-
regierung, Linz a. D., Klosterstraße 7

Verlegt auf Grund der Genehmigung Nr. 192 des ISB

Verleger und Eigentümer: Verlag des Amtes der o.-ö. Landesregierung, Linz a. D., Klosterstr. 7

Herausgeber und Schriftleiter: Dr. Franz Pfeiffer, Linz a. D., Museumstraße 14

Druck: Buchdruckerei des Amtes der o.-ö. Landesregierung, Linz a. D., Klosterstraße 7

Aus der Werkstatt der Heimatsforschung

Von Fl. Smainer (Grein)

Diese Zeilen wollen manchem Heimatforscher in seiner Arbeit Umwege ersparen; sie sollen ganz besonders für die Jungen, die freudig eintreten in die Reihe der Mitarbeiter der Heimatsforschung und Heimatbewegung, ein Handweiser sein.

Vorerst Grundsätzliches über den (räumlichen) Begriff Heimat. Hier gilt: fassen wir den Begriff nicht zu eng! Unser Ortschaften, und sei es auch eine Stadt, ist nicht „der Nabel der Welt“! Zum Begriff Heimat rechnen wir:

1. Den Heimort. Er ist die kleinste Siedlungs- und Kulturgemeinschaft, auf dem Lande — durch Versippung — für viele auch Bluts-gemeinschaft.
2. Darüber hinaus die Nachbarorte. Zu ihnen laufen Bindungen der Verwandtschaft, besonders aber der Wirtschaftsgemeinschaft. Kernpunkt dieser erweiterten Einheit ist eine Stadt oder ein führender Markt. So ist es heute, so war es seit Menschengedenken.
3. Das alte Verwaltungsgebiet, die „Herrschaft“. Sie überdeckt, überschneidet die früher genannten Einheiten. Die Herrschaft war durch Jahrhunderte die wichtigste und für unsere Vorfahren fast einzige Behörde; jeder und jede hatte mit ihr irgendwie zu tun — so wie wir Heutigen mit Gemeinde, Steueramt, Eichamt, Grundbuch, Bezirksgericht oder Bezirkshauptmannschaft.

Das Arbeitsgebiet der Heimatsforschung ist vielumfassend. Hier soll nur des geschichtlichen und volkstündlichen Teiles gedacht werden.

So mancher mag am Anfange seiner Arbeit seufzen: „Von unserem Orte ist wirklich nichts da!“ Das mag auch so scheinen auf den ersten Blick; sobald du aber Schrifttum über die Nachbarorte in die Hand nimmst oder nach alten Herrschaftsbüchern greiffst, beginnen mit einem Male die Quellen zu rauschen. Der Heimort ist eben Glied einer Gemeinschaft.

Drei Hauptarbeiten der Heimatsforschung halten wir fest (zeitlich können sie nebeneinanderlaufen): 1. Die Sammlung des Überlieferungsgutes (Aufzeichnung der Tradition) und des volkstündlichen Gutes (z. B. Sagen, Brauchtum, Volkskunst aller Art). 2. Das Durcharbeiten dessen, was bereits über den Heimort geschrieben worden ist, 3. endlich die eigene Forschung in den alten Schriften, die wir im Laufe dieser Abhandlung volkmäßig Urkunden nennen wollen, wiewohl dieser Ausdruck wissenschaftlich nur für eine gewisse Gruppe der alten Schriften gilt.

1. Die Sammlung des Überlieferungsgutes. Es sei hier gleich auf den bedeutungsvollen Abschnitt der letzten Vergangenheit hingewiesen: die Geschichte unserer engeren Heimat seit dem Jahre 1938, also Machtergreifung, zweiter Weltkrieg, Nachkriegszeit. Zeichnen wir sie auf! Mit wahrer Entdeckerfreude stürzen wir uns über anschauliche Berichte von Zeitgenossen aus den bewegten Zeiten der Franzosenkriege, des Dreißigjährigen Krieges, über lebendige Schilderungen aus Pestzeiten — sollen nicht auch wir an die Kommenden denken? Was wird in 50, ja in 25 Jahren an Erinnerungen an unsere Zeit alles wieder wachgerufen werden! Aufzeichnungen der Tradition weiter zurück, aus Großväter- und Urgroßvätertagen: wollen wir warten, bis unsere Alten ins Grab steigen, sodas wir oder unsere Nacharbeiter dann mühsam und aus langweiligen Papieren herauskraken müssen, was jene uns so gern und lebendig und in reicher Fülle hätten berichten können, über Baugeschichtliches im Ort, Gewerbe-geschichte, vom alten Boten-, Fuhrmanns-, Flößerwesen? Haben wir Bedacht auf die Sammlung alter Zeichnungen, Bilder, Photographien, die für die Geschichte des Ortsbildes oder trachtenkundlich von Bedeutung sind! Durch die eigene Forschung, z. B. in Grundbüchern, Matrizen, können wir dann die Überlieferung überprüfen, etwa: kann diese Bildsäule wirklich eine Pestsäule, ein „Schwedentanz“ sein, ist der Flurname „Galgenlaß“ wirklich ein geschichtliches Dokument?

2. Die Durcharbeitung des Schrifttums über den Heimort. Wo findet man dieses Schrifttum verzeichnet? In den Bibliographien zur Landeskunde Oberöster-

reichs, das sind Zusammenstellungen der Arbeiten, die über die einzelnen Orte und Gegenstände geschrieben worden sind, mit der Angabe, in welchen Büchern, Zeitschriften, Zeitungen oder Zeitungsbeilagen sie erschienen sind. Verfasser dieser Heimatliteraturverzeichnisse sind: H. Com-menda, E. Straßmahr, F. Pfeffer. Die Bibliographien liegen auf in der Studienbibliothek, in der Bibliothek des Landesmuseums, nicht selten auch in Bezirkslehrerbibliotheken.

Bedeutsam als Ausgangspunkt für die Forschung über einen Ort ist die Abhandlung „Die oberösterreichischen Städte und Märkte“ von A. Hoffmann im 84. Band des Jahrbuches des Musealvereines. (Jedes Mitglied dieses Vereines erhält jährlich einen solchen Band.) In der genannten Abhandlung ist für jeden Ort angegeben: Die älteste Erwähnung, Nennung des Ortes, seit wann er Pfarrort ist, zu welcher Herrschaft, zu welchem Landgericht er gehörte, die Beschreibung des Burgfrieds (der Gemeindegrenze, könnten wir sagen), wann der Ort Stadt- oder Marktrecht erhielt, das älteste Privileg, Faiding (Weistum des Ortes, d. s. Rechtsaufzeichnungen), die Jahr- und Wochenmärkte und ihr Alter, wann der Ort das Wappen erhielt, wo sich das Archiv des Ortes befindet und zum Schluß das wichtigste Schrifttum.

Nachfolgend seien einige Werke angegeben, die das gesamte Land behandeln und von denen die meisten mit einem Ortsregister versehen sind, sodaß das Suchen erleichtert ist:

Franz Berger und Anton Fiegler, Quellenlesebuch zur Geschichte Oberösterreichs (1930, 1932); — Franz Kurz, Beiträge zur Geschichte des Landes ob der Enns (1805 — 1809); — Franz A. Priß, Geschichte des Landes ob der Enns von der ältesten bis zur neuen Zeit (1846 — 47); — Benedikt Willwein, Geschichte, Geographie und Statistik des Erzherzogtums Österreich ob der Enns und des Herzogtums Salzburg (1827 — 1839); — Max Vancsa, Geschichte Nieder- und Oberösterreichs (1905, 1927); — Ignaz Zibermair, Noricum, Baiern und Österreich (1944); — Alfred Hoffmann, Oberösterreichs Schicksal im Wandel der Jahrhunderte (1945), eine kurze und übersichtliche Einführung; — Johann Lamprecht, Historisch-topographische Matrikel oder geschichtliches Ortsverzeichnis des Landes ob der Enns (1863); — Konrad Schiffmann, Das Land ob der Enns. Eine altbairische Landschaft in den Namen ihrer Siedlungen, Berge, Flüsse und Seen (1922); — Derselbe, Historisches Ortsnamenlexikon des Landes Oberösterreich (1935, 1940); — Alfred Hoffmann und Eduard Straßmahr, Verfassung und Verwaltung des Landes Oberösterreich vom Mittelalter bis zur Gegenwart (1937); — Karl Eder, Das Land ob der Enns vor der Glaubensspaltung (1933); — Derselbe, Glaubensspaltung und Landstände in Österreich ob der Enns 1525 — 1602 (1936); — Rudolf Hittmair, Der josefinische Klostersturm im Land ob der Enns (1907); — Erwin Theuer, Urgeschichte Oberösterreichs (1925); — Kurt Willboiseder, Oberösterreich in der Urzeit (1933); — Ferdinand Jöhner, Oberösterreichs Chronik, 2. Aufl. (1905); — Dehio-Sinhardt, Handbuch der Kunstdenkmäler Österreichs Bd 2; — Florian Oberchristl, Glockenkunde der Diözese Linz (1941); — Adalbert Depina, Oberösterreichisches Sagenbuch (1932).

Die Kenntnis der Landeskunde ist notwendig als großer Rahmen für die Heimatgeschichte.

Die dem Heimatforscher nächstliegende „Heimatliteratur“ sind die Pfarr-, Schul- und Gemeindechroniken. Bezüglich dieser Chroniken muß allerdings bemerkt werden, daß sie mitunter in manchen Teilen kritiklose Zusammenstellungen sein können, daher wende man sich hier und in anderen Zweweifelsfällen um Rat an erfahrene Heimatforscher, an das oberösterreichische Landesarchiv oder das Institut für Landeskunde.

Wie ordnet man nun das Sammelgut aus dem so durchgearbeiteten Heimat-schrifttum ein? Verlockend scheint das Heftsystem, es hat aber den Nachteil des Starren, zu wenig Ergänzungsfähigen. Das Beste ist die Kartei(Zettelkasten)-form. Besorge dir Papiersäcke im Format 19 mal 15 und verleihe sie rechts oben mit der Jahrhundertzahl (also z. B. 12., 13. Jahrhundert, bzw. Steinzeit, Bronzezeit usw.). Dort wird das Gefundene — aus Büchern, Zeitschriften, Zeitungen — eingeordnet (immer mit Quellenangabe!). Also Abschriften, Auszüge, Ausschnitte oder Zettel mit bloßen Hinweisen. Links auf den Notizblättern wird der Gegenstand, rechts die Quelle verzeichnet, so z. B. links: Grundruhrecht 14. Jh., rechts: Kurz, Handel, S. . . Mit der fortschreitenden Arbeit werden die Jahrhunderte „unterteilt“, man legt sich eigene Um-

schläge an, z. B. für Volkstümliches (hier auch Trachten, Essen, Wohnen u. a. m.), Bauernstand, Gewerbe, Industrie, Handel und Verkehr, Verwaltung, Wohlfahrts- und Gesundheitspflege, Rechtspflege, geistiges Leben (z. B. Schulgeschichtliches, Wissenschaft, Religionsfragen, geistige Strömungen), Kunst; auch diese Gebiete können wieder unterteilt werden. Auch Bilder sollen gesammelt und eingeordnet werden, sie dienen uns selber als Stütze und Veranschaulichung und können für Lichtbildvorträge gute Dienste leisten. Jene Lehrer, die die Heimatforschung im Wesen als Unterrichtshilfe werten, könnten ihren Zettellasten nach methodischen Einheiten anlegen, etwa den Zeitraumeneinheiten der geschichtlichen Vorschulung gemäß, wie sie in den „Oberösterreichischen Schulblättern“, 1946, Folge 1/2, angeführt sind.

3. Die eigene Forschung an Hand von Urkunden. Besonders hier heißt es: planvoll arbeiten, nicht vielleicht um jeden Preis nach „Rosinen“ haschen wollen, nach gruseligen Gerichtsverhandlungen, heisteren Verlassenschaftsprotokollen, wunderlichen Zunftartikeln u. dgl. Denn auch solche froh begrüßte Funde erhalten Farbe, Leben, richtige Untermauerung erst, wenn in Kleinarbeit der ganze Rahmen dafür geschaffen ist. Denken wir an unsere herrlichen geschichtlichen Erzähler; wieviel Kleinstudium liegt da oft in einem Absatz, ja hinter einem Satz oder einer Wortfügung!

Ein Weg, der schnurgerade ins Gebiet der Allgemeinforchung führt, ist die Anlage der Häusergeschichte des Heimatortes. Die Überlieferung kann oft ein schwankender Steg sein — die Häusergeschichte ist die feste Brücke ans andere Ufer und weiter zurück ein sicherer Weg hinein in den Dämmerraum der Vergangenheit. Es bleibt auch nicht bei bloßer Häusergeschichte, die Geschichte des Ortsbildes wird daraus, die Bühne wird gezimmert, auf der sich das Leben der Vorfahren abspielte. Häusergeschichte an sich ist sehr anziehend und bedeutsam, sie wird uns aber nicht Selbstzweck bleiben, sondern Hilfsmittel — wie etwa die Münzen- oder Wappenkunde Hilfswissenschaften der Geschichtswissenschaft sind — und Ausgangspunkt für viele Gebiete der Heimatforschung. Auch daß wir durch die Häuserforschung in das Lesen der alten Schriften (Paläographie) mit Leichtigkeit eingeführt werden, fällt ins Gewicht.

Wie kann man bei der Verfassung einer Häusergeschichte vorgehen?

1. Bei der Gemeinde liegt die Häuserliste auf. Wir tragen ein: Hausnummer, Hausname (wo vorhanden), Besitzer, Beruf.

2. Auf dem Grundbuchamt heben wir aus: a) Die Quelle (welcher Grundbuchband, welche Einlagezahl), b) den alten Hausnamen, c) die Reihe der Besitzer, soweit vorhanden: Name, Beruf, Übernahmejahr, Hauswert. Dies alles ist dem B-Blatt (Grundbesitzblatt) des heutigen Grundbuches zu entnehmen. Das A-Blatt (Gutsbestandsblatt) gibt die Größe und Art des Besitzes an. Besonders wertvoll ist auf diesem Blatt für uns d) die Vermerkung, wo das Haus in dem Alten Grundbuch, dem Vorläufer des heutigen, zu finden ist. Dort steht z. B. Kreuzen II, f. 157, d. h. im Alten Grundbuch der einstigen Herrschaft Kreuzen, 2. Band, Blatt 157, geht es weiter zurück. Oder Waldhausen E. B. II, f. 12 (Ergänzungsband II, Blatt 12; dieses Haus ist später gebaut worden.) Mit dieser unscheinbaren Vermerkung der Herrschaftszugehörigkeit, die wir eintragen, haben wir einen unsagbar wichtigen Kompaß in die Hand bekommen. Denn normalerweise blieb das Haus durch Jahrhunderte unter derselben Obrigkeit, bis 1848; in den Büchern dieser Herrschaft werden wir immer von diesem Haus und seinen Bewohnern hören. In den meisten Grundbuchämtern finden wir auch das Liegenschaftsverzeichnis, in dem in ganz übersichtlicher Form die alte Quelle verzeichnet ist. Wir entdecken, daß die Häuser auch ganz kleiner Orte ganz verschiedene Herren haben konnten.

3. Waren die bisherigen Arbeiten eine ziemlich trockene Angelegenheit, so erschließt sich uns in der nächsten Quelle bereits eine reiche Welt: im Alten Grundbuch, auch Franziszeischer Kataster genannt, weil unter Kaiser Franz (1793 — 1835) angelegt. Es ist im nächsten Grundbuch- oder Steueramt oder am früheren Sitz eines Steueramtes oder im Landesarchiv

zu finden. Eine reiche Welt öffnet sich, gewachsen aus den Zeiten, da die ersten Ansiedler hier ihre Heimat schufen. Die Besitzreihe zeigt Namen von Geschlechtern auf, die nach den alten Pfarrmatriken schon vor drei Jahrhunderten hier gehaust haben. Reich fließt der Born der Gewerbegegeschichte, eine Fülle einst blühender, nun ausgestorbener Gewerbe taucht auf, vom Weber, Gerber, Färber, Bierbrauer, Gürtler, Seifensieder zurück bis zum damals aussterbenden Perückenmacher. Die Gegenüberstellung der Zahl der (selbständigen) Handelsbetriebe um 1800 mit denen von heute deutet auf die Wirtschaftsentwicklung im 19. und 20. Jahrhundert hin. Mannigfach und bedeutsam sind die Erkenntnisse in Bezug auf den Bauernstand. Im Zeitraum des Alten und des jetzigen Grundbuches liegt ein gutes Stück noch ungeschriebener Geschichte dieses Standes. Im Alten Grundbuch findest du Hausnamen in der Form, wie sie zurückreicht in die Zeit der jüngeren Urbare, du hast das Grundaussmaß nach Ackern, Wiesen, Wald verzeichnet, der Viehstand ist gemeldet und für jedes Haus scheint die ganze Mannigfaltigkeit an Steuern, Abgaben, Zehent, Beiträgen zur Sammlung für den Pfarrer, Schulmeister und Landgerichtsdienner auf. Deine anfängliche Besorgnis: „Für unseren Ort ist nichts da“, wird gründlich zusehen. Noch sehen wir bis 1848 in diesem Stand die ehrwürdige Stetigkeit, dann aber treten die schweren Krisen des 19. Jahrhunderts zutage: das Bauernlegen (Aufkauf durch Großgrundbesitzer, Zerstückelung durch „Anstauber“), eine Zeitlang bürgerliche Spekulant als Hausbesitzer und ein rascherer Wechsel im Besitz, der Einbruch des Welthandels, besonders im Textilensach, läßt sich feststellen (Abnahme der Schafzucht und des Flachsbauens). Aber daß Bauernwirtschaften abkommen, ist normalerweise eine Seltenheit, es sei denn, die Polypenarme einer werdenden Großstadt machen dem Altgewachsenen ein Ende. Die zum Alten Grundbuch gehörigen „Gewöhrbücher“ mit ihren Verträgen sind wie das Bilderbuch zu diesen Vorgängen. Noch mannigfache andere Aufschlüsse bringt das Alte Grundbuch: Über Währungsänderungen, alte Maße und Gewichte, Steuergeschichtliches, Schulgeschichtliches. Sogar die uralten Pfennige, längst verdrängt durch Groschen und Kreuzer, tauchen noch vereinzelt auf, und in der Rubrik Ordinari Dienst sind Geldablösungen für einstige uralte Siebigkeiten an Räte, Eiern, Hahnen und Hennen, Mohn und Flachse eingeschlossen. So schimmert über die Schwelle der modernen Zeit in manchem noch ein Stück Wirtschaftsgeschichte des längst versunkenen Mittelalters herein.

4. Die nächste Quelle zurück ist das Josephinische Lagebuch, in den Jahren 1787/88 angelegt. Aus folgenden Gründen ist es beachtenswert: a) Nicht nach Herrschaften (ständisch), sondern in der Reihenfolge wie heute sind die Güter geordnet, es bleibt also vieles Suchen erspart. b) Dieses Grundbuch bringt Aufschlüsse über Bodenbeschaffenheit und Bodenkultur, auch manche (heitere) Bemerkungen über die Eigenart der Bewohner; c) Grenzbeschreibungen der Fluren können wertvolle Fingerzeige geben, das alte Ortsbild betreffend; d) in diesem Buch tauchen die ersten Hausnummern auf (1770 von Maria Theresia angeordnet), im Franziszeischen Kataster, in der Zeit der Franzosenkriege, wurden sie geändert.

5. An noch weiter zurückliegenden Quellen seien erwähnt: Das Theresianische Gültbuch aus der Zeit um 1750, für Bauern- und Gewerbegegeschichte ungemein schätzenswert, aber auch für die Häusergeschichte, weil Besitzerwechsel aus früherer Zeit samt Hauswert angeführt erscheinen. Welters Steuerbücher und Steueranschläge, Protokollbücher (Übergabe, Übernahme) und endlich die Urbare. Diese sind Grundbücher und Steuerbücher in einem, sie beziehen sich auf ein bestimmtes Herrschaftsgebiet. Die Urbare können bis in die Zeit des Hochmittelalters zurückreichen. Schiffmann hat die mittelalterliche Stiftsurbare Oberösterreichs bearbeitet, Dopf die landesfürstlichen. Manche haben ein Weistum im Anhang oder als Einleitung oder andere Einbegleitungen kulturgeschichtlich wichtiger Art. Urbare sind für den Heimatforscher von höchstem Interesse. Welche Schlüsse man aus den oft so trocknen scheinenden Aufzählungen ziehen kann, zeigt Schiffmanns Werk „Ein altes Bilderbuch. Kulturgeschichtliche Skizzen.“ Aber erst dann gewinnen Urbare der früheren Jahrhunderte für uns Laien Leben und Farbe, wenn wir sie „rückschauend“ im Zuge der Grundbuchforschung, also eingebaut in den ganzen Ablauf, betrachten.

In welcher Form kann man die Häusergeschichte anlegen? In der Form des Zettellastens; jedes Haus hat sein Blatt. Doch hat auch die Heftform hier ihr Gutes, wenn man für jede Hausnummer mindestens vier Seiten freien Raum für Ergänzungen freihält. Nicht unwichtig ist es, sich von den Plänen zu beiden Grundbüchern (der vom Alten Grundbuch liegt meist auf dem Grundbuchamt auf) Pausen zu machen und die Hausnummern von heute einzutragen, bei dem alten Plan außerdem die Theresianischen Nummern. An Hand des Ortsplanes und der Nummern lassen sich, besonders wenn auch urgeschichtliche Wege und Funde bekannt sind, manche Vermutungen bezüglich der ältesten Anlage der Siedlung aufstellen.

Ein Sammelheft mit alphabetischem Verzeichnis soll unsere Forschartigkeit begleiten. Dort vermerken wir alles, was bei unserer derzeitigen Art von Arbeit „Streufund“, „Fund am Wege“, „Nebenprodukt“ ist, mit Quellenangabe natürlich. So kann z. B. unter „F“ im Laufe der Arbeiten an Gegenständen zusammenkommen: Franzosenzeit, Feuerpolizeiangelegenheiten, Fleischaue, Fleischaue, Friedhof, Fuhrleute, Fronlechnam, Freilung, Freilichten u. dgl. Auch die Erklärung von Ausdrücken, wie wir sie aus dem Heimatstiftum oder in mühsamer Eigenarbeit fanden, kann hier vermerkt werden, z. B.: frauntauft, Fronbote, freies Aigen, Feldschlangl, Fürsprecher, ferghene Pfofen, Fischwald, Freistift, Freilung, Fasslonstabella. Auch Abkürzungen: f., fol., falc., fl. Solche Ausdrücke oder Abkürzungen können den Geschichtsfreund — nicht nur den jüngeren — oft zur Verzweiflung bringen. Wenn nun alle Heimatforscher zusammenhelfen, Beiträge bringend oder fragend, könnte wohl in einer eigenen Rubrik der „Heimatblätter“ nach und nach der Grund gelegt werden zu einem vollständigen geschichtlichen Sachwörterbuch (Glossarium). Welcher Dienst an der Heimat-Arbeitsgemeinschaft! Bücher, die hier in Einzelem sehr gute Dienste leisten sind: Schmeller, Bairisches Wörterbuch; Heise, Fremdwörterbuch.

Eine wertvolle Hilfe schaffen wir uns, wenn wir während unserer Arbeit auch eine „Preisgeschichte“ anlegen, ein Normheft, für jedes Jahrhundert, ab 1500 für jedes halbe Jahrhundert eine Doppelseite. Es wird auch die Geschichte der Währung (Münzen), Maße und Gewichte enthalten. Sehr wertvolle währungsgeschichtliche Angaben enthält Oberchristl's Glockenkunde. Die Rubriken können heißen: Währung, Maße, Gewichte; Lohn und Einkommen; Nahrung, Lebensmittelpreise; Kleidung; Hausrat und sonstiger Bedarf; Sonstiges.

An anderen bedeutsamen Quellen bis zum Jahre 1848 seien genannt: 1837 der Schätzungskataster und 1840 das Hauptbuch des Besitzstandes sämtlicher Grundeigentümer in den Steuergemeinden des Gerichtsbezirkes. Aus dem Jahre 1848 können wir gelegentlich der Umbildung der Gemeinden auf wichtige Einwohnerlisten stoßen.

Der Ausblick in so „romantische Fernen“, wie es die Zeit der Urbare sein kann, darf uns locken, soll uns aber, besonders als Anfangende, nicht verlocken, die spätere Zeit, etwa ab 1800, geringer zu werten. Die Bearbeitung dieses Zeitraumes ist wahrhaft grundlegend. Die Verfassung der Häusergeschichte schließt schon hier genug anregende Seitenblicke auf. Ergebnisse aus dieser Forschung können in einem Heimatvortrag verwertet werden, etwa mit dem Thema: Unser Ort vor 150 Jahren und seine ältesten Geschlechter. Man muß den Eindruck eines solchen Vortrages erlebt haben: Der Nachweis, wie arm oft manche Geschlechter angefangen haben, der Hinweis, wie sich oft auf magerstem Boden gesunde Geschlechter am längsten erhalten und heute ihre Äste weitum ausbreiten, der Nachweis alter Geschlechter überhaupt, das Hindeuten auf Zeugen dieser alten Geschlechter in Bauformen und Einrichtung, der Nachweis der Verflüchtung — all das wirkt tief. Mehr als lange Artikel oder Reden gegen die Landflucht es tun könnten, erzieht eine solche Rückschau zur Treue zur Scholle, bei allem gesunden Fortschrittswillen zur Ehrfurcht vor dem guten Alten. Sie kann Quelle der Erhebung aus der Plage des Alltags werden und der Gemeinschaftsgeist kann vielleicht doch ein Würzelchen tiefer schlagen.

Bei solcher Auffassung und Zielrichtung der Arbeit wird der Heimatforscher gewiß nicht eine heimlich belächelte Epikurweg-Büchervurm-Figur werden, sondern auch Mitterzieher am Volke.